

# Commerslieder Extra aus dem Allgemeinen Deutschen Commersbuch

## 1. Tres faciunt collegium

T: Wilhelm Müller; M: Chr. Schulz

1. Tres fa - ci - unt col - le - gi - um! Wir zwei und ein Po - kal! Zwei  
si - tzen, ei - ner geht her - um in uns - rer vol - len Zahl, in uns - rer vol - len  
Zahl; und ei - nig sind wir al - le drei, dass Re - ben - saft kein  
Was - ser sei, dass Re - ben - saft kein Was - ser sei.

2. Tres faciunt collegium! Lisett' und ich sind zwei; die Nachtigall ist auch nicht stumm, und also werden drei; und einig sind wir ohne Zwist, dass es am Abend finster ist.

3. Tres faciunt collegium! Ein Doktor, ein Barbier, und ich dazu macht um und um eins weniger als vier; und einig sind wir ohne Not: es wächst kein Kraut uns für den Tod.

4. Tres faciunt collegium! Drei Sprüche gab ich aus, ein rüstiges Trifolium, Apollini sit laus! Die drei auch stimmen überein, sie könnten ihrer vier wohl sein.

## 2. Cerevisiam bibunt homines

1. Ce - re - vi - siam bi - bunt ho - mi - nes, a - ni - ma - lia ce - te - ra  
fon - tes. Ab - sit ab Hu - ma - no gut - tu - re po - tus  
a - quae; sic bi - bi - tur, sic bi - bi - tur in au - lis prin - ci -  
pum, sic bi - bi, bi - bi, bi - bi - tur in au - lis prin - ci - pum pum pum!

### 3. Katerfrühstück

T: Adolf Katsch; M: Albert Ellmenreich

1. Es war ein-mal ein Ka-ter, ein al-ler -liebs-tes Tier, das  
fand sich je-den Mor-gen beim Früh-stück ein bei mir; Lachs,  
Ka-vi-ar, Sar - di-nen, auch Ha-rung liebt er sehr, und trank, nebst stärks-ten  
Wei-nen, den kräf - tig - sten Li - kör. Doch als es\_ jünger ge -  
sche-hen, dass ich ein Weib mir nahm, ge - schah auch, dass von  
Stund an er\_ nicht mehr zu mir kam, Er hat zu Tod ge - grämt sich, das  
Her-ze brach ihm schier, weil mich Frau Ka-tha - ri - ne nicht  
fort mehr ließ zum Bier, weil mich Frau Ka-tha - ri - ne nicht  
fort mehr ließ zum Bier. Ka - ter, jetzt mit der Ka - te-rin,  
jetzt mit der Ka - te-rin, jetzt mit der Kath - rin.

2. Bier trinken wir beim Nachtmahl im Hause jetzt zu zwein, und wenn der Krug geleert ist, ist eben nichts mehr drein. Doch um die Frühstücksstunde und um den Frühstückstisch schwebt Katers Geist noch immer fromm, fröhlich, frei und frisch. Denn was dem sel'gen Kater dereinstmals wohl geschmeckt, mit all den guten Sachen mein Weib das Tischlein deckt: Madeira, Chablis, Austern, Lachs, Kaviar, Harung, Gin – einst teilt ich's mit dem Kater, jetzt mit der Katerin, jetzt mit der Kathrin.

#### 4. Die Welt gleicht einer Bierbouteille

TM: (Friedrich Heinrich?) Himmel

1. Die Welt gleicht ei - ner Bier - bou - teil - le, wir  
 Dies Gleich - nis pas - set à mer - veil - le, es

Men - schen - kin - der sind das Bier. Der Schaum be - deu - tet gro - ße  
 zu be - wei - sen steh' ich hier.

Leu - te, als Bier sieht man den Bür - ger an, als He - fe steht ihm kaum zur

Sei - te der viel - ge - plag - te Bau - ers - mann. Als He - fe

steht im kaum zur Sei - te der viel - ge - plag - te Bau - ers - mann.

2. Und wird der Kork hinausgezogen, so präsentiert sich gleich der Schaum; nach ihm wird der Gehalt gewogen, das Übrige bemerkt man kaum. Doch kann nur Kraft im Biere liegen, der Schaum ist weiter nichts als Wind, |: und ist er noch so hoch gestiegen, fällt er doch ebenso geschwind. :|

3. Die Hefe wird gar nicht geachtet (man weiß, wie gern der Undank schweigt), und wenn man es beim Licht betrachtet, ist sie's durch die der Schaum nur steigt. Von meinem Liede hört das Ende: Der Tod kommt unverhofft ins Haus und leeret ohne Komplimente den Schaum zusamt der Hefe aus.

## 5. Der Geist von anno elf

T: Friedrich Gessler; M: H. Keyl

1. Beim Lin-den-wirt im Kel-ler ruht ein gro-ßes Fass voll  
Trau-ben-blut, ge - kel-tert an-no elf, ge - kel-tert an-no elf; und  
in dem staub-gen Fas - se kreist dem Lin - den - wirt sein  
bö - ser Geist, der Geist von an-no elf, — der Geist von an-no elf.

2. Der Lindenwirt, nach Schenkenbrauch, trägt einen wohlgenährten Bauch, |: ein Näslein rosigrot; :| und manchmal hat er's ausgeschwatzt, dass ihm das Näslein rot gekratzt der Geist von anno elf.

3. Wenn nachts der Zeiger zwölf erreicht, mit einem großen Krüge schleicht |: der dicke Lindenwirt :| hinab zum Keller, wo er still und unbeschrien fangen will |: den Geist von anno elf. :|

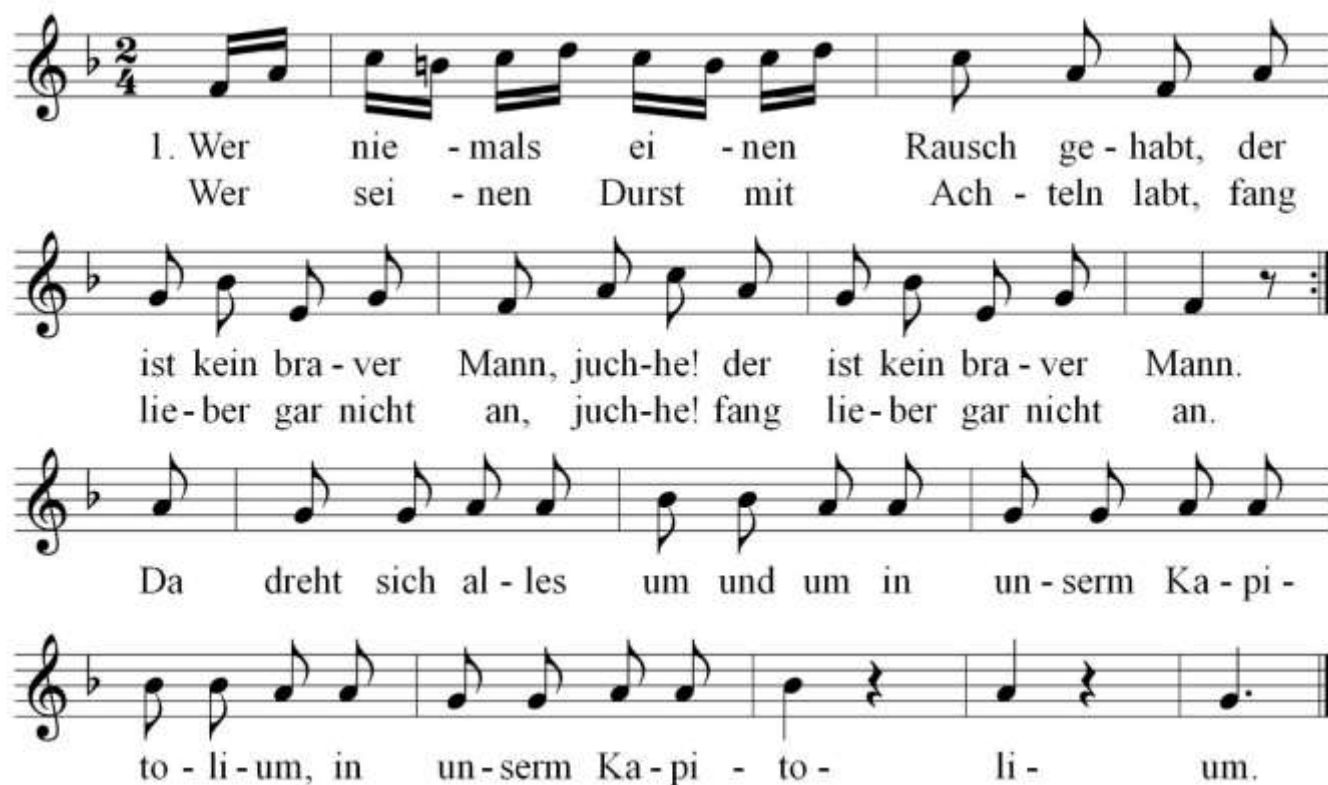
4. Am Fasse klopft er dreimal an und öffnet leise dann den Hahn |: und füllt den Krug und trinkt :| fünfmal; da schießt der Geist hervor und wirft den Lindenwirt aufs Ohr, |: der Geist von anno elf. :|

5. Da liegt er schnarchend, bis ihn früh der Hausknecht polternd und mit Müh |: wohl aus dem Keller schleppt, :| dann fängt er laut zu schelten an: das hat der Geist mir angetan, |: der Geist von anno elf. :|

6. So trieb er's schon seit Jahr und Tag. An einem schönen Morgen lag |: der dicke Lindenwirt :| im Keller tot, das Fass war leer, kein Mensch im Hause spürte mehr |: den Geist von anno elf. :|

## 6. Wer niemals einen Rausch

T: nach J. Perinet, M: Wenzel Müller 1794



1. Wer nie - mals ei - nen Rausch ge - habt, der  
Wer sei - nen Durst mit Ach - teln labt, fang  
ist kein bra - ver Mann, juch-he! der ist kein bra - ver Mann.  
lie - ber gar nicht an, juch-he! fang lie - ber gar nicht an.  
Da dreht sich al - les um und um in un - serm Ka - pi -  
to - li - um, in un - serm Ka - pi - to - li - um.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht, juchhe! drei Quart sind eben recht. Da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch echt, juchhe! ist nur der Wein auch echt. Trinkt unsereiner zu viel Wein |: findet er sich nicht zum Haus hinein. :|

3. Ich sag halt alleweil modice! ich steh noch allweil grad. Doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad. Das ist ein Weinchen wie ein Rack, |: hübsch grad, hübsch grad und nicht zickzack. :|

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut in unsern Gläsern blinkt, sich jeder Zecher wohlgenut ein kleines Räuschchen trinkt: dann scheint die Welt in ihrer Pracht |: für muntre Trinker nur gemacht. :|

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh vergaß! Wer dich verschmäht, du edler Wein, |: der ist nicht wert, ein Mensch zu sein. :|

6. Drum trink ich, weil ich trinken kann und mir das Weinchen schmeckt, so lange, bis der Sensenmann ins kühle Gras mich streckt. Denn endet sich mein Lebenslauf, |:dann hört mit mir der Durst auch auf. :| *Folgt Strophe 1, erster Teil.*

## 7. Bummellied

nach Wenzel Müller 1794 (Strophenauswahl)

1. Ich hab den gan-zen Vor-mit-tag auf mei-ner Kneip stu-  
diert, drum sei jetzt auch der Nach-mit-tag dem Bier-stoff de - zi -  
diert. Ich geh nicht eh'r vom Plat - ze heim, als  
bis die Wäch-ter zwöl - fe schrein. Vi - val - le - ral - lal - le - ral -  
lal - le - ral - la! Vi - val - le - ral - lal - le - ral - la!\_\_\_\_\_

2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust, dünk ich mich Fürst zu sein; und bei dem edlen Gerstensaft träum ich von Kron und Kaiserschaft. Vivallera ...

3. Schon oft hab ich, bei meiner Seel, darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kamel und wie bequem gemacht: es trägt sein Fass im Leib daher, wenn's nur voll Meersburger wär. Vivallera ...

4. Herr Wirt, nehm er das Glas zur Hand und schenk Er wieder ein! Schreib Er's nur dort an jene Wand, gepumpt muss es sein! Sei Er fidel, ich lass Ihm ja mein Cerevis zum Pfande da. Vivallera ...

## 8. Asphalt

T: nach Scheffel, M: F.H. Himmel

1. Be - streu-et die Häup-ter mit A - sche, ver - hal-tet die Na-sen euch  
bang; ich sing bei trüb flie - Ben-der Fla - sche ei-nen  
bi-tu-mi - nö-sen Ge - sang, ei-nen bi-tu-mi - nö-sen Ge - sang.

2. Heiß strahlet die Sonne der Wüste am toten Meer auf das Feld; ein Derwisch hat dorthin zur Küste |: eine Jungfrau aus Ramla bestellt. :|

3. Nicht der leiseste Luft-zug kräuselt den dunklen erstorbenen See, nur ein Naphtageruch kam gesäuselt, |: sie sprachen: «Er tut uns nicht weh!» :|

4. Zwei schwarzbraune Klumpen lagen wie Felsen am Ufer umher; sie sazten mit stillem Behagen sich drauf und liebten sich sehr.

5. Doch weh! – auch ihr Sitz war von Naphta, und das lässt keinen mehr weg. Wer je sich drein setzt, der haft't da und steckt für immer im Pech.

6. Sie konnten sich nimmer erheben, sie jammerten «Allah ist groß – wir kleben – wir kleben – wir kleben! wir kleben – und kommen nicht los!»

7. Umsonst hat ihr Klagen und Weinen die schweigende Wüste durchhallt; sie mussten langsam versteinen und wurden, ach, selbst zu Asphalt.

8. So geht's, wenn ein Derwisch will minnen und hat das Terrain nicht erkannt! O Jüngling, flieh eiligst von hinnen, wo Erdpech entquillet dem Land!

## 9. Kranzwirtschaft

T: W. Wackernagel; M: F.H. Truhn



1. Der schönste Ort, davon ich weiß, das ist ein kühl-ler Kel-ler; das  
schnellste Geld, davon ich weiß, das ist der letzte Hel - - - ler; der  
rollt so hur - tig und ge - schwind und ruht nicht ehr, als  
bis er find't Rhein-wein und Mus-ka - tel - ler.

2. Der schönste Wein, davon ich weiß, lässt sich den roten heißen, und einen schönsten weiß ich noch, den nennt man nur den weißen. Der eine hilft, der andre frommt, wer nur zur rechten Muße kommt, sich beider zu befleißigen.

3. Ein frischer Trunk vom Fasse her, darnach steht mein Verlangen; die schönsten Häuser sind es doch, dran grüne Kränze prangen; wo solch ein liebes Zeichen lacht, da ist mir recht in finsterner Nacht ein Sternlein aufgegangen.

4. Und wer das Liedlein hat gemacht? und wer es hat gesungen? Ein fahr'nder Schüler hat's erdacht, als ihn der Wein bezwungen; vor einem Fass, da ist sein Platz, ein volles Glas, das ist sein Schatz, es ist ihm wohl gelungen.

## 10. Schlechte Zeiten, guter Wein

T: Wilhelm Müller, M: Moritz Scharf 1896

1. Ü - ber schlech-te Zei - ten klag\_ ich nim-mer - mehr.  
wird von gu-tem Wei - ne nur\_ mein Fass\_ nicht leer,\_\_\_\_  
wird von gu-tem Wei - - ne nur mein Fass\_ nicht leer.

2. Willst die Zeitung lesen, Bruder, geh zu Bier. |: Zu dem Saft der Reben schmeckt kein Löschpapier. :|

3. Ob auf dieser Erden auch von Tag zu Tag |: matter, kälter, schwächer alles werden mag. :|

4. Doch der Wein im Fasse trotz der Macht der Zeit, |: fühlet nichts vom Alter als die Würdigkeit. :|

5. Was das Jahr dem Menschen allgemach entrafte, |: das, das gibt dem Weine Glut und Mut und Kraft. :|

6. Wollen's wieder holen aus dem Fasse hervor, |: was im Flug der Jahre jeglicher verlor. :|

7. Und wer mit dem Leben lebt in Leid und Streit, |: trink aus altem Fasse alte gute Zeit. :|

## 11. Studentenleben

T: J.v.Eichendorff, M: Justus Lyra 1842

1. Bei dem an - ge-nehms-ten Wet-ter sin-gen al - le Vö-ge - lein;\_  
klatscht der Re-gen auf die Blät - ter\_ sing ich so für mich al - lein.

2. Denn mein Aug kann nichts entdecken, wenn der Blitz auch grausam glüht, was im Wandeln könnt erschrecken ein zufriedenes Gemüt.

3. Frei von Mammon will ich schreiten auf dem Feld der Wissenschaft; sinne ernst und nehm' zu Zeiten einen Mund voll Rebensaft.

4. Bin ich müde vom Studieren: wenn der Mond tritt sanft herfür, pfleg ich dann zu musizieren vor der Allerschönsten Tür.